



Das Aramäische im Altertum und in der Gegenwart

Dr. phil. G. Wilhelm Nebe & Prof. Dr. Werner Arnold

wilhelm.nebe@ori.uni-heidelberg.de & arnold@uni-hd.de

Dr. phil. G. Wilhelm Nebe, Studium der ev. Theologie, der Klassischen Philologie, der Orientalistik und Judaistik, seine Arbeitsschwerpunkte sind die Geschichte der hebräischen und der aramäischen Sprache (insbesondere die Handschriften vom Toten Meer und aus der Kairoer Geniza), Dozenturen und Lehraufträge: seit 1994 im Fach Semitistik an der Universität Heidelberg, 1993-95 Universität Duisburg (Lehrstuhlvertretung), 1999-2014 Hochschule für jüdische Studien Heidelberg (Hebräische Sprachwissenschaft), seit 2016 Universität Salzburg (Fach Jüdisches Aramäisch).

Prof. Dr. Werner Arnold, Studium der Islamwissenschaft, Semitistik und Angewandten Linguistik an der Universität Erlangen-Nürnberg. 1985-1987 Forschungsaufenthalt in den Aramäerdörfern des Qalamün (Syrien). Forschungsschwerpunkte sind die Neuaramäischen Sprachen und die syrisch-palästinensischen Dialekte von der Türkei bis Israel. Seit 1999 Professor für Semitistik an der Universität Heidelberg. 2003/4 und 2013/14 Fellow am Institut for Advanced Studies an der Hebräischen Universität Jerusalem. Gastprofessor an den Universitäten Krakau (2000), Aleppo (2006) und Jerusalem (2007).

1. Das Aramäische als lingua franca im Altertum

DAS ARAMÄISCHE gehört zur semitischen Sprachfamilie. Seine schriftliche Bezeugung beginnt ca 1000 vChr. Seine Ausbreitung im 9. bis 7.Jh. vChr. erstreckt sich von Osten nach Westen von Westasabiens an über den mesopotamischen Raum (zwischen Euphrat und Tigris) bis zur Südost-Türkei und nach Nordsyrien und in den zentralsyrischen Raum mit seinen aramäischen Stadtstaaten und Staatsgründungen. Letztere gelten als das altaramäische Herzstück. Der südliche Raum sind der palästinensische und der transjordanische und schliesslich die Städte entlang des Nils. Die aramäische Sprache in diesen ihren Sprachräumen steht stets Einfluss gebend und nehmend in engem Kultur- und Sprachkontakt mit ihren jeweiligen sprachlichen Nachbarn.

Von Beginn an ist die aramäische Sprache gesamt gesehen einfacher strukturiert als zB. die Sprachen Mesopotamiens. Auch ist der Aramäer offensichtlich zugänglicher für Neuerrungenschaften. Er benutzt für seine Schrift aus der wohl



Abb. 3: Aufschrift auf einer Königsstatue zum Geburtstag des Königs Sanatruq (II.) aus dem Jahr 240 n.Chr. in nordostaramäischer Schrift von Hatra, die der palmyrenischen Kursive näher steht als der im Syroaramäischen üblichen Estrangela Schrift. (Zeichnung: Ulrich Seeger)

über die Phönizier vermittelten, im 2. Jahrtausend unter ägyptischem Einfluss erfundenen, protokanaanäischen Konsonantenschrift nur 22 ausgewählte Buchstabenzeichen, mit denen er die vielleicht ursprünglich in seiner Sprache noch geforderten 28 Konsonanten zusammenfassend schreibt. Dh. er entscheidet sich für eine reine nur Konsonanten wiedergebende Schrift gegen die Silben-schreibende Keilschrift mit ihren mehreren Hundert komplizierten Keilschrift-Zeichen, obwohl diese als Silbenschrift das Aramäische in Konsonantismus und Vokalismus genauer hätte wiedergeben können. Der Aramäer ist unter den Schreibern von Konsonantenschrift aber der erste, der in die reine nur Konsonanten wiedergebende Schrift Buchstaben als Vokalbuchstaben einführt, sogenannte *matres lectionis*. Die Einfachheit der aramäischen Schrift und Sprache legt es nahe, dass zB. die babylonische Verwaltung dazu übergeht, einem Keilschriftdokument eine aramäische Zusammenfassung beizufügen und sogar grösseren offiziellen akkadischen Texten wie auf Königsstatuen auf der Rückseite der Statue eine kürzere aramäische Version beizugeben. Das Akkadische beeinflusst das Aramäische vor allem im Voka-

bular, während ein Einfluss umgekehrt nur schwer auszumachen ist.

Die aramäische Sprache zeigt sich Sprach-beeinflussend zB. auch in den transjordanischen Sprachen des 1. Jahrtausends in gleichen orthographischen und sprachlichen Erscheinungen (Isoglossen), so dass man bei einer sprachlichen Einordnung eines Dokumentes schwanken kann, ob die Sprache von Haus aus kanaanäisch oder aramäisch ist. Das gilt in besonderer Weise auch für das mit am besten von allen Sprachen bezeugte, von Haus aus kanaanäische Altnord- und Altsüdhebräisch.

Bezeugt die hebräische Bibel in 2. Könige 18,17-37, insbesondere in Vers 26, schon für die Zeit Hiskias (701 v.Chr.), dass nur Gelehrte und Beamte, nicht aber der grosse Teil der Bewohner Judas Kenntnis des Aramäischen besitzen, so zeigt das Hebräische ab der nachexilischen Zeit (ab ca. 520 v.Chr.) zunehmend aramäischen Spracheinfluss. Die hebräische Bibel enthält wohl gemerkt rein aramäische Abschnitte (Genesis 31,47; Jeremia 10,11; und Teile des Esra- und Danielbuches). Schon das Alt-Hebräische zeigt in Vokabular und Grammatik eine Anpassung an das Aramäische. Noch deutlicher zeigen sich sogenannte Aramaismen im Hebräischen der rabbinischen Zeit (ab 1./2. Jh. n.Chr.) und schliesslich auch bei der Sprach-Festlegung des Hebräischen in der Zeit der sogenannten Masoreten (700-1000 n.Chr.). Für das heutige Ivrit, das auf dieser Sprachstufe basiert, heisst das, dass sich auch im heutigen Hebräischen noch aramäische Sprachtradition verbirgt.

Die Kraft der aramäischen Sprache als *lingua franca* liegt, wie bereits gesagt, in seiner Einfachheit in Schrift und Sprachstruktur. So löst das Aramäische nicht nur mehr und mehr das Babylonische als Verwaltungssprache ab, sondern es zeigt sich das Aramäische vollends als *lingua franca* auch in der Folgezeit 550-330 v.Chr., nämlich als „Achaemenid Official Aramaic“, als die offizielle Sprache des persischen Grossreiches, gültig von Ägypten bis nach Nordwestindien, auch Reichsaramäisch genannt. Diese allge-

mein gültige Verwaltungssprache setzt sich gegen das Persische durch, zeigt aber zB. persische Sprachelemente bei den Termini der Verwaltung und der Architektur. Dieses offizielle Aramäisch des grosspersischen Reiches wirkt auch noch in der Folgezeit als Standardaramäisch fort, wenn es in konservativer Weise an der altaramäischen Orthographie festhält. Das Aramäische verschwindet in der hellenistischen Zeit zwar als eine allgemein gültige Verwaltungssprache, weil das Griechische seine Rolle übernimmt, und in römischer Zeit, wenn dazu das Lateinische an Einfluss gewinnt. Wenn das Aramäische aber in dieser Zeit hervortritt, dann tut es das ab dem 4./3. Jh. vChr. in west- oder ostaramäisch geprägten Einzel-Dialekten, in der Frühzeit noch ganz geprägt vom allgemeinen sogenannten reichsaramäischen Standard und dann in der Folgezeit mehr und mehr den aramäischen Lokal-Dialekt sichtbar machend durch eine zunehmende Anpassung der Orthographie an die faktische Lautung des Dialektes.

Insbesondere für die Entwicklung der jüdischen aramäischen Dialekte hat dies Standard-Aramäisch des persischen Grossreiches eine ungemein grosse Rolle gespielt, weil es zu einem Teil auf das sogenannte „Standard-Literary-Jewish-Aramaic“ eingewirkt hat, das wiederum seine Wirkung in allen Phasen des Jüdisch-Aramäischen zeigt. Die Geschichte des jüdischen Aramäisch im 1./2. Jh. nChr. beginnt mit einer ursprünglichen Trennung von jüdischem West- (Palästina) und Ostaramäisch (Babylonien), zeigt dann aber vornehmlich im literarischen Bereich infolge von Normierung der Rezeption von Traditionen eine Vermischung von ursprünglich palästinischem und babylonischem Aramäisch.

Ab der hellenistischen Zeit haben einige west- wie auch ostaramäische Dialekte Geltung als offizielle Kanzleisprache erlangt, obwohl ihre Sprecher von Haus aus Araber sind. So findet sich Dialekteinfluss frühnordarabischer Beduinenstämme bereits ab dem 6. Jh. vChr., deutlich im Edomitischen (ab 5./4. Jh. vChr.), sodann besonders im nabatäischen

Westaramäisch (ab 2. Jh. vChr.) und im palmyrenischen Ostaramäisch (ab 44 vChr.) und das in Onomastik, Vokabular und bestimmten sprachlichen Wendungen. Im altsyrischen Ostaramäischen (ab 132 vChr.) und im nordostaramäischen Hatrenischen (ab 44 vChr.) zeigt sich Arabisches hauptsächlich nur in der Onomastik. Der besondere Einfluss des Arabischen im samaritanischen Westaramäisch beginnt erst in islamischer Zeit (7. Jh. nChr.).

Ganz interessant und bisher noch nicht recht gewürdigt ist eine Art Vermischung von nabatäischem Aramäisch mit Jüdischem, wie es das zB. in Verwaltungstexten aus dem 2. Jh. nChr. gibt, gefunden in der jüdischen Wüste, auf jüdischen Raum und auf jüdische Personen bezogen. Diese Dokumente sind zwar in jüdischer Quadratschrift geschrieben, zeigen aber ein jüdisch-aramäisch, das mit nabatäisch aramäischer Sprache und seinen arabischen Sprachelementen durchsetzt ist.

Ab der hellenistischen Zeit hat die griechische Sprache auf einige aramäische Dialekte Einfluss genommen, im jüdisch-aramäischen West- und Ost- und im christlich-palästinischen West-Aramäischen (ab 4./6. Jh. nChr.) vornehmlich im Vokabular, im palmyrenischen Ostaramäischen auch in bestimmten sprachlichen Wendungen bis hin zu sklavisch wörtlichen Übernahmen. Das gilt zu einem Grossteil auch für das altsyrische Ostaramäisch, soweit es christlich ist, weil die Sprache der Christen der ersten Jahrhunderte das Griechische ist.

Die aramäische Sprache hat sich also im Altertum im Nahen Osten von Anbeginn her, ab der babylonischen und besonders ab der persischen Zeit von der Rolle einer „pragmatisch dominanten“ Sprache hin zu einer beherrschenden Weltsprache im Grossen oder zu einem Dialekt im Kleinen jeweils mit einer eigenen Schrift entwickelt. Beherrschende Sprachen sowohl als Umgangssprache wie als Schriftsprache sind im 1. Jahrtausend nChr. im Nahen Osten bis zur Ausbreitung des Islam zum einen die aramäischen Dialekte der Juden und zum anderen die der orientalischen Christen west- und ostsyrischer Prägung, letztere bis hin nach Indien und China.



Abb. 1. Maaloula in Syrien:
Das letzte christliche Dorf, im
dem noch Neuwestaramäisch
gesprochen wird

2. Die neuaramäischen Sprachen

Die europäischen Gelehrten waren bis in das 18. Jahrhundert davon überzeugt, dass das Aramäische eine ausgestorbene Sprache ist. Carsten Niebuhr war der erste, der davon berichtete, dass in Kurdistan eine gesprochene Variante des Aramäischen bis in die Gegenwart überlebt hat. Aber noch im 19. Jahrhundert wurde Niebuhrs Bericht solange angezweifelt, bis durch das Erscheinen erster Grammatiken und Texte die Existenz des bis dahin schriftlosen Neuaramäischen unwiderlegbar feststand.

Wie in früheren Zeiten ist auch das moderne Aramäische keine einheitliche Sprache. Bis in die Gegenwart haben sich die aramäischen Dialekte so unterschiedlich entwickelt, dass viele gegenseitig nicht mehr verständlich sind. Man kann daher von aramäischen Sprachen sprechen, wie man von den romanischen Sprachen und nicht von den neulateinischen Dialekten spricht.

Das Neuaramäische wird in Syrien, der Türkei, dem Irak und dem Iran vor allem von Christen und Juden gesprochenen. Nur wenige Muslime in Syrien und noch weniger Mandäer im Iran sprechen Aramäisch. Während das Neuwestaramäische nur in drei Dörfern im syrischen Antilibanon-Gebirge überlebt hat, wurde das Neuostaramäische östlich des Euphrats in hunderten von Dörfern gesprochen. Durch den

Genozid zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Osmanischen Reich und die bis heute andauernden Kriege und Verfolgungen der Minderheiten im Vorderen Orient, leben heute nur noch sehr wenige Aramäer im Vorderen Orient. Die meisten aramäischsprachigen Juden leben heute in Israel, die Christen und Mandäer in Europa, Amerika, und Australien.

Wie schon im Altertum zerfällt auch das Neuaramäische in einen westlichen und einen östlichen Zweig. Auffälliges Merkmal des Westaramäischen ist das Präfix *yi-* in der 2. Person des Imperfekts, während alle Ostaramäischen Varianten *ne-* haben:

	er öffnet	
	Westaramäisch	Ostaramäisch
Mittelaramäisch	yiftuḥ	neftoḥ
Neuaramäisch	yiftuḥ	-

Die Form ist also im archaischen Westaramäischen fast unverändert über die Jahrtausende erhalten geblieben. Im Ostaramäischen hat die Form nicht überlebt, da die alten Verbkategorien durch Neubildungen ersetzt wurden, die aus den Partizipien entstanden sind, z. B. im Turoyo, einem aramäischen Dialekt aus der Türkei, der von den meisten Aramäern in Europa gesprochen wird:

fōteḥ	er öffnet (< Partizip aktiv)
fəḥle	er öffnete (< Partizip passiv)



L'araméen dans l'antiquité et le présent

Dr. phil. G. Wilhelm Nebe & Prof. Dr. Werner Arnold

Langue sémitique qui s'étendait de de l'Azerbaïdjan actuel, en passant par la Mésopotamie jusqu'en Syrie, la Palestine, la Jordanie et même en Egypte, l'araméen, dont les premiers écrits remontent à 1000 av. J.C., a eu une influence considérable sur l'évolution culturelle et linguistique de la région.

A ses débuts, l'écriture araméenne apparaît plus simple que celles d'autres langues employées à la même époque en Mésopotamie (l'écriture syllabique cunéiforme, par exemple). Basée sur les vingt-huit lettres de l'alphabet protocananéen, son écriture n'en conserve pourtant que vingt-deux, pour une totalité d'initialement vingt-huit consonnes. A ces dernières s'ajoutent des *matres lectionis*, sortes de signes auxiliaires vocaliques qui permettent de lire les mots correctement. La simplicité de ce système d'écriture laisse à penser que c'est pour cette raison que l'administration babylonienne adjoint à certains textes en cunéiforme un résumé en araméen, jusqu'à ce qu'elle en devienne la langue administrative de 550 à 330 av. J.C..

Avec la période hellénistique, le grec supplante en grande partie l'araméen en tant que langue administrative. Parallèlement cependant, l'araméen conserve cette fonction auprès de locuteurs arabophones. Les influences arabes dans la langue se multiplient alors, que ce soit dans l'onomastique, le vocabulaire, ou encore dans des tournures de phrase. Il en est ainsi pour l'édomite (ca. V^e/IV^e siècle av. J.C.) et pour le palmyrène (à partir de 44 av. J.C.).

Les interactions entre l'araméen et les autres langues régionales sont telles qu'il est dans certains cas difficile de les différencier. A-t'on par exemple affaire pour certains documents à de l'araméen ou à des langues cananéennes ? Le grec, à son tour, influence d'ailleurs certains dialectes parlés par les juifs et les chrétiens d'Orient.

Différentes langues araméennes sont encore parlées de nos jours. Il existe principalement deux branches linguistiques : l'araméen de l'ouest, qui se caractérise par la subsistance du préfixe *yi-* pour signaler une forme verbale particulière ; et l'araméen de l'est, dont l'ancien préfixe *ne-* a été remplacé par des formes dérivées des participes verbaux. L'évolution et l'utilisation de certains sons permet également de distinguer les deux branches. Des différences majeures qui rendent les échanges parfois incompréhensibles !

Toutefois, le nombre des locuteurs de l'araméen a fortement diminué ; quelques musulmans en Syrie, des Mandéens – une petite communauté religieuse de type gnostique – en Iran, mais surtout des communautés juives et chrétiennes de Syrie, d'Irak, d'Iran et de Turquie (avec la langue araméenne *Ṭuroyo*) parlent encore en araméen. Et encore ; les persécutions contre les minorités religieuses, combinées à un manque d'intérêt des pouvoirs publics risquent fort d'avoir bientôt raison de la plus ancienne langue du Moyen-Orient.

Résumé en français de l'article : Alessia Vereno & Sophie Glutz